

man nahm Anstoß an der Art und Weise, in der Wenzel verfuhr; vor allem daran, daß er die Lehen für Geld ausgab und gewissermaßen das Kapital der Krone verschleuderte, um sich aus seinen finanziellen Nöten zu helfen. Wenn er dem Reich seine Rechte nicht geradezu entfremdet hatte, so hatte er es doch geschädigt. Die Veräußerung wurde demnach allgemeiner als Schädigung gefaßt, — eine Gedankenentwicklung, die in England schon früher im 14. Jahrhundert festzustellen ist¹⁰³). So stehen die Vorwürfe gegen König Wenzel zumindest in der Tradition des Unveräußerlichkeitsprinzips.

Ein anderes Beispiel aus dem 15. Jahrhundert: 1447/8 verhandelte Herzog Philipp der Gute von Burgund mit Friedrich III. über den Plan, seinen Länderkomplex zu einem Königreich zusammenzufassen; doch da er dabei auch einige reichsunmittelbare Fürstentümer schlucken wollte und außerdem die Souveränität forderte, konnte der Habsburger auf sein Begehren nicht eingehen. Vielmehr belehrte er den Herzog, daß sein Augustus-Titel eine derartige Minderung und Zerstückelung des Imperiums nicht gestatte¹⁰⁴); und ein ander Mal bedeutete er dem Burgunder, daß sein (Krönungs-)Eid ihm verbiete, dem Imperium etwas zu entfremden¹⁰⁵). Hier war also sowohl der innenpolitische wie der außenpolitische Aspekt des Veräußerungsproblems gegeben. Erstens durfte der deutsche König nicht eine Anzahl von Lehen zum Schaden des Reichs mediatisieren lassen, und zweitens konnte er dem geplanten Staat nicht die *superioritas* zugestehen, weil sonst die ganzen Niederlande schon

¹⁰³) S. u. S. 437 f.

¹⁰⁴) E. Birk, Actenstücke, Herzog Philipp's von Burgund Gesandtschaft an den Hof des römischen Königs Friedrich IV. in den Jahren 1447 und 1448 betreffend, Der österreich. Gesch.forscher, hrsg. von J. Chmel 1 (Wien 1838) 263: *sed dare terras, principes et immediate subditos imperii ad aliam obedientiam et per illum modum ab imperio alienare, maiestas regia neque vult neque potest, nec etiam qui nomen Augusti tenet, expediret minorare vel dimembrare imperium, sed illud si augere non potest, saltem in statu, quo hoc suscepit, Deo adiuvante, manu tenere intendit.*

¹⁰⁵) Birk, S. 265: *Dominus rex neque vult neque potest aliquo modo cedere ... domino duci aliquod ius quod sua maiestas habet vel imperio competere potest sive in dominio sive in superioritate in Oistfrizia neque in illis terris et dominiis que et quas dominus dux tenet ... quum sue celsitudini regali non competit minorare, dimembrare vel alienare imperium aut partem ipsius, et posset per hoc reprehendi de suo iuramento etc.* Vgl. A.-M. und P. Bonenfant, Le projet d'érection des états bourguignons en royaume en 1447, Le Moyen Age 45 (1935) 10—23, bes. 20 f.; zuletzt H. Grüneisen, Die westlichen Reichsstände in der Auseinandersetzung zwischen dem Reich, Burgund und Frankreich bis 1473, Rhein. Vjbll. 26 (1961) S. 27.